

ERWÄHLTER FREMDLING

„... an die Gemeinde Gottes ...“ 1. Kor. 1, 2

Nr. 40 - Oktober 2009

Fortschritt

Wilhelm Ebel

Fortschritt ist das Gegenteil von Stillstand oder Rückgang. Fortschritt unter Gottes Volk meint im Geistlichen zunehmen und wachsen. Es ist Gottes Wille, dass Seine Gemeinde Fortschritte macht und in Ihm zunimmt, dass sie geistlicher und mit mehr Kraft aus der Höhe und Herrlichkeit angetan wird. Zu unserer Freude findet die herrliche Wahrheit ihren Weg in viele Herzen und Häuser. Wo sich nun das Werk vergrößert, dürfen und müssen wir zusehen, dass wir geistlich bleiben, in der Gnade wachsen und in unseren Seelen zunehmen. Stillstand ist Rückgang. Wir müssen vorwärts gehen, oder geistlich sterben. Die Gnade, die wir besaßen, wird bald verbraucht sein und die Kraft des Heiligen Geistes wird uns fehlen. Das Ende davon wird sein, dass man wohl die rechte Lehre, aber nicht die Kraft hat und wir werden zu denen gezählt, die den Schein eines gottseligen Wesen haben, aber seine Kraft verleugnen. Die rechte Lehre ist gut, aber wenn dieselbe nicht in unseren Seelen lebendig wird durch die Kraft und den Geist Gottes, kann sie uns nichts nützen. O Geliebte, lasst uns mit nichts weniger, als mit einer wirklichen Erfahrung der Gnade Gottes und des biblischen Heils, nebst dem Leben und der Kraft Gottes in der Seele, zufrieden sein. Satan macht sich nur wenig daraus, ob wir die Wahrheit besitzen oder nicht, oder sie sogar predigen, wenn er uns nur in einem toten und geistlosen Zustande halten kann. Der Geist ist's, der da lebendig macht. Wir müssen im Geist leben, wandeln und beten. Formelle Gebete vermögen nicht unsere Geistlichkeit zu fördern. Das Gebet muss im Geiste, mit ganzem Ernst und aus der Tiefe der Seele emporsteigen.

Gelingt es dem Teufel, uns in einen achtlosen, gleichgültigen Zustand zu versetzen, wo man

zwar nicht in grobe Sünden fällt, sich aber mit einem leeren Bekenntnis zufrieden gibt. Da wird man auch nicht die Notwendigkeit des geistlichen Fortschritts empfinden. Die Gemeinde zu Laodizea geriet in diesen schrecklichen und nicht begehrenswerten Zustand der Lauheit. Sie dachte, sie sei reich, wäre satt und bedürfte nichts, und dabei wusste sie nicht, dass sie nackt, elend, jämmerlich, blind und bloß war. Sie wusste es nicht, dass sie blind war! O wie schrecklich! Ist's möglich, dass es dem Satan gelingen kann, liebe

Seelen so zu umnachten und irreführen, dass sie's nicht wissen? Der Heiland sagt, dass es möglich ist! Aber gelobet sei Gott, es braucht nicht so zu sein!

Wenn wir demütig, wachend und betend vor Gott leben, können wir in Seiner Liebe behalten werden und unseren geistlichen Zustand, sowie auch unsere Bedürfnisse, erkennen.

Man kann völlig erlöst sein, beides – Vergebung und Heiligung – besitzen, und dennoch das Bedürfnis nach wahren, geistlichem Fortschritt empfinden. Petrus ermahnte in seiner Epistel die Heiligen, allen Fleiß dran zu wenden,

indem sie zu ihrem Glauben, Tu-

gend, Erkenntnis, Mäßigkeit, Geduld, Gottähnlichkeit, brüderliche und allgemeine Liebe darreichen sollten. Wenn wir nahe zu dem lieben Herrn leben, so können und werden wir das Bedürfnis eines Fortschrittes in einem oder mehreren Punkten sehen. Wir mögen das Bedürfnis empfinden, mehr von der Liebe und Gnade Gottes, mehr Kraft mit Gott über den Teufel und Krankheit zu besitzen. Wenn wir unsere Bedürfnisse tief genug empfinden, werden wir uns demütigen und mächtig zu Gott schreien. Dann werden wir mit ganzem Ernst unserer Seele Gott nahen, und wie der Hirsch nach frischem Wasser schreit, so wird unsere



➤➤ Fortsetzung auf Seite 3

Inhaltsverzeichnis

Seite

Fortschritt - W. Ebel	1
Regelmäßig Gottesdienst von jungen Leuten gestaltet - L&P Illg	3
<hr/>	
VERHALTEN:	
Richtig miteinander umgehen - S. Leferink	4
Jugendbibeltage in Tuningen - L. Illg	6
Gedicht: Dank meinem Gott - R. Schmidt	6
<hr/>	
Reise nach Krasne (Ukraine) im April 09 - W. Illg	7
Reise in ein neues Waisenhaus (Russland) - K. Rotfuss	8
Christliches Kinderferienlager 2009 (Ukraine) - C. Weibert	9
Christina Maller für zwei Jahre auf dem Schiff Doulos	12
Zeugnisse aus der Reise nach Bischkek (Kirgisien) 21.8.-2.9.09 - A. Huttenlocher	13
<hr/>	
Anfänge der Gemeinde Gottes in Pavlodar, Auszug aus den Lebenserinnerungen von Marietta und Erhard Kern - Teil 2	15
Die Geschichte der Medvedevs - Wir sagen Danke - T. Medvedeva und Familie	16
Zeugnis: Schwarzer Krebs - W. Reiser	18
Bilder vom Erntedankfest in Heilbronn	19
<hr/>	
Informationen	20

Fortsetzung von Seite 1 >> Seele zu Gott schreien. Nur solche, die ihre Bedürfnisse tief genug empfinden und durch den Geist Gottes davon überzeugt sind, werden nach Hilfe suchen. Wir mögen die Notwendigkeit, mehr Gnade und Kraft zu besitzen, mit dem Verstand einsehen, aber weil unsere Seele davon nicht Gebrauch macht, werden wir gerade so bleiben wie wir sind. Viele wissen, dass sie Sünder sind und sehen die Notwendigkeit der Bekehrung ein, aber dennoch bemühen sie sich nur wenig oder gar nicht, Erlösung zu suchen bis ihre Seele durch den Heiligen Geist von ihrem verlorenen Zustand überzeugt wurde. Gerade so ist es mit unseren geistlichen Bedürfnissen. Jedes Kind Gottes hat zuzeiten geistliche Bedürfnisse und fühlt die Notwendigkeit Fortschritte zu machen. Nun erlaubt mir die Frage zu stellen: Wenn euch der Herr eure Bedürfnisse zeigt, was tut ihr? Fleht eure innerste Seele um die nötige Hilfe zu Gott? Gedenket, es heißt: „Gott ist ein Vergelter denen, die ihn fleißig (engl. Bibel) suchen.“ Auch steht geschrieben, dass wir allen Fleiß daran wenden sollen. Das schießt alle Gleichgültigkeit, Trägheit und Lauheit aus. Allen Fleiß! O wie sollten unsere Herzen nach Gott schreien, mit allem Ernst und Verlangen, bis unsere Bedürfnisse erfüllt sind. Ein bloßes Begehren reicht nicht aus. „Der Faule begehrt und kriegt es doch nicht; aber die Fleißigen kriegen genug.“ (Spr. 13,4) Zweifellos begehrt jedes wahre Kind Gottes, geistlichen Fortschritt zu machen und mehr von den Gnaden- und Geistesgaben zu erlangen. Aber nur ein anhaltendes Bemühen, ein Tiefer-sinken in die wahre Demut, in den süßen Willen Gottes,

(und bei manchen auch eine vollkommeneren Hingabe), eine völligeren Untertänigkeit und Übergabe mögen nötig sein, um das gewünschte Resultat zu erzielen. Als ich kürzlich in der englischen Posaune den Artikel las: „Demut, wie sie im Leben des Johannes zu sehen ist“, fühlte ich die Notwendigkeit dieser Gnade.

Weil wir mit uns selbst aufrichtig sind, so werden wir beim Lesen der Schrift oder beim Hören des Wortes durch die Predigt mitunter das Bedürfnis empfinden, einen innigeren Wandel mit Gott zu führen. Es ist Gottes Wille, dass Seine Gemeinde Fortschritte macht. Lasst uns eilen und weitergehen. Wir brauchen mehr Kraft um Seelen zu retten und Kranke zu heilen; mehr Glauben, das Gebet des Glaubens zu beten. Mehr und größere Anstrengungen sollten gemacht werden, Gutes zu tun. Mehr Selbstverleugnungen, mehr gottgeweihte Knechte und Mägde, mehr Mittel und mehr ernste, gläubige Gebete in dem Heiligen Geiste sind notwendig. Ein innigerer Wandel mit Gott ist das allgemeine Bedürfnis. O meine lieben Geschwister, lasst uns Fortschritte machen und in der Gnade und der Erkenntnis unseres Herrn Jesu Christi wachsen.

*„Mehr von Dir, Herr, möchte ich lernen,
Mehr von Deiner heiligen Lehr;
Mehr in Demut und in Langmut,
Leben nur zu deiner Ehr“*

*Mehr von Herzen möchte ich bringen
Dank Dir, lieber Heiland, mein,
Mehr Dein Lob und Ruhm besingen,
Freudig dienen Dir allein“*

Regelmäßig Gottesdienst von jungen Leuten gestaltet

Seit Ende 2008 haben wir eine Praxis der Gottesdienstdurchführung ähnlich wie in Bösingens eingeführt. Jugendliche, Jungverheiratete und Junggebliebene ;-) gestalten den ersten Teil des Gottesdienstes oder den ganzen Gottesdienst einmal im Monat oder in zwei Monaten.

Rückblickend auf die schon gestalteten Gottesdienste erinnere ich mich an den Gottesdienst unter der Leitung von Edmund Huttenlocher, der zwischen

vielen Liedern einen sehr interessanten Bericht von seiner Schwester Agnes über das Schicksal der Schwerbehinderten in Indien und über Möglichkeiten, dort die Nächstenliebe zu praktizieren, integriert hat. Auch die Ansprachen von Rudi Koch und Eugen Illg führten uns in die Probleme und Siege aus Ihrem Leben.

In einen der letzten JIG, den unsere Gruppe mit Gottes Hilfe gestaltet hat, möchten wir einen

>>

... Regelmäßig Gottesdienst von jungen Leuten gestaltet

kleinen Einblick geben. Ein Bild aus Gottes wunderbarer Schöpfung hat uns viel zu sagen gehabt.

Zwei Stachelschweine, die in der winterlichen frostigen Kälte froren und zitterten. Um sich gegenseitig Körperwärme zu spenden, rückten sie einander näher. Doch die scharfen Stacheln pieksten so schmerzhaft, dass sie wieder voneinander abrückten und der Kälte ausgesetzt blieben. Bald spürten sie erneut, dass sie zusammenrücken mussten, wenn sie nicht erfrieren wollten. Wegen der schmerzhaften Stacheln gingen sie jedes Mal wieder auf Abstand...

Das Bild aus der Natur gab reichlich Stoff zum Nachdenken und zum Gebet.

- **Die Stacheln!** In der Gemeinschaft miteinander sind Stiche (Stacheln) unvermeidbar. Wie gehe ich mit den Stacheln der anderen um? Sehe ich die Auswirkung meiner Stacheln und wie gehe ich damit um?
- **Die Kälte!** Welche Faktoren beeinflussen unsere Gemeinschaft. Warum ist es sooo wichtig näher zusammen zu rücken? Die Stacheln wollen das Zusammenrücken verhindern, doch die Kälte drängt uns, einander näher zu kommen. Was kann sich unter dem Begriff Kälte verbergen?
- **Die Gemeinschaft innerhalb der Eheleute oder der Eltern!** Diese kleinste Art der Gemeinschaft ist der wichtigste Ausgangspunkt aller anderen Beziehungen. Die Haltung der Eltern zu einander beeinflusst ihre Kinder, Enkelkinder und sogar die Ortsgemeinde.

- **Die Gemeinschaft innerhalb der Familie!** Die Familie ist der erste Ort, an dem Kinder lernen Gemeinschaft zu pflegen. Was sie hier lernen wird sie das ganze Leben beeinflussen. Wenn die Gemeinschaft in der Familie gestört oder einseitig geprägt ist, spiegelt sich das automatisch im Gemeindeleben wieder.

- **Die Gemeinschaft innerhalb einer Ortsgemeinde!** Eine Gemeinde kann nur bestehen, wenn echte, lebendige Gemeinschaft vorhanden ist. Dabei kann es unwillkürlich passieren, dass Verletzungen und Meinungsverschiedenheiten entstehen. Welche Art von Gemeinschaft ist bereits vorhanden? Was müsste dringend verändert werden? Wo ansetzen?

Es war ein besonderer Segen, weil sich die ganze Gruppe beteiligt hat und dadurch das Thema von unterschiedlichen Seiten beleuchtet wurde. Dadurch dass ein jeder das Thema mit Gebet durch die Woche getragen hat, wurde es sehr facettenreich und praktisch, so dass nicht nur die Zuhörer in der Gemeinde, sondern auch die Vorbereitenden gesegnet wurden.

Paul & Liane Illg, Gemeinde Gottes Heilbronn



Verhalten

Richtig miteinander umgehen

Wie wir miteinander umgehen, hängt entscheidend auch davon ab, womit wir unsere Gedanken füttern.

Ist es nicht so, dass sich besonders das Negative in unseren Gedanken festkrallt? Es wird Zeit, einmal in unseren Gedanken Inventur zu machen.

Paulus hat dazu einen Abschnitt am Ende seines Briefes an die Philipper geschrieben. Denn unter den Christen in der Gemeinde zu Philippi gab es Schwierigkeiten, die ihren wesentlichen Ursprung

in ihrem Denken, und von daher in ihrem Reden und Verhalten hatten.

»Im Übrigen, ihr Brüder, alles, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was wohl lautend, was irgendeine Tugend oder etwas Lobenswertes ist, darauf seid bedacht (oder: darüber denkt nach). Was ihr auch gelernt und empfangen und gehört und an mir gesehen habt, das tut; und der Gott des Friedens wird mit euch sein« (Phil. 4,8-9).



Paulus nennt hier sechs Punkte, die man mit verschiedenen Sieben vergleichen könnte. *Alles, was wir aufnehmen, sollte durch diese Siebe gefiltert werden.* In jedem Sieb wird immer wieder etwas aufgefangen, um zu zeigen, dass es nicht wert ist, weiter darüber nachzudenken und es ist erst recht nicht wert, weitergegeben zu werden.

1. **Alles, was wahr ist.** Ist es wirklich wahr, was ich gehört habe und worüber ich jetzt intensiver nachdenke? Ist die Nachricht wirklich begründet oder ist es nur eine Vermutung?
Vieles ist einfach ein Gerücht und hält einer Nachprüfung nicht stand. Denke über das Wahre nach, denn Gott liebt die Wahrheit.
2. Denke darüber nach, ob das Gehörte **ehrbar** ist. Verdient es deine Anerkennung? Ist es etwas, worüber Gott sich freuen kann? Darüber denke nach. Denn was wir denken wird mit der Zeit auch unsere Gefühle und unser Verhalten beeinflussen. Und Beides soll uns einen guten Ruf verschaffen und zur Ehre Gottes sein.
3. Denke darüber nach, ob das Gehörte **gerecht** ist. Entspricht es wirklich den Gedanken Gottes? Ist es eine gerade oder eine krumme Sache?
Der Maßstab, ob etwas gerecht ist, sind die Ordnungen Gottes. Ob das die Ehe und Familie betrifft oder das Verhältnis zur Gemeinde und zum Staat.
Was es auch sei, ist es recht in Gottes Augen?
Nur dann kann Gott segnen.
4. Denke darüber nach, ob deine Gedanken **rein** sind. Das heißt: Sind sie moralisch gut, sauber und anständig? Das wird in unserer Gesellschaft nicht hoch geschätzt. Und doch ist es ein hohes Gut, rein zu sein.
Wohin wandern unsere Augen? Womit beschäftigen wir uns in unserer Fantasie? Beschäftige dich mit dem Guten, Reinen und verbanne die unreinen Gedanken.
5. Denke darüber nach, ob das Aufgenommene **liebenswert** ist. Fördere ich mit meinen Gedanken den Frieden mit anderen? Sind meine Gedanken dazu angetan, Konflikte zu lösen? Sind meine Gedanken so, dass andere darauf einsteigen können und gern mit mir zusammen sind? Liebenswerte Gedanken werden zu liebenswerten Worten und Taten führen, und Menschen sehnen sich nach solchen liebenswerten Inseln in dieser so konflikträchtigen Welt.
6. Denke darüber nach, ob es **wohl lautet**. Ist das, was du denkst, für dich und andere positiv und aufbauend? Was bringe ich ein beim Schreiben

eines Briefes oder im Telefongespräch?
Was bringe ich ein bei Kollegen und Mitschülern?

Bis in die Wortwahl hinein sollten wir Inventur machen und uns fragen, ob sie den hohen Maßstäben Gottes entspricht.

In Phil. 1,9-11 schreibt Paulus unter der Leitung des Heiligen Geistes:

»Und um das bete ich, dass eure Liebe noch mehr und mehr überströme in Erkenntnis und allem Urteilsvermögen, damit ihr prüfen könnt, worauf es ankommt, so dass ihr lauter und ohne Anstoß seid bis auf den Tag des Christus, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesus Christus gewirkt werden zur Ehre und zum Lob Gottes.«

Du und ich stehen vor der Entscheidung, ob wir dem Zerstörerischen, Negativen, Bitteren in unseren Herzen Raum geben wollen oder dem, wozu Gott sich gesellen kann.

Aber, wir Menschen sind so gebaut, dass wir auch Vorbilder brauchen, die uns zeigen, wie das ins Leben umzusetzen ist.

Der Herr Jesus ist uns natürlich das beste und vollkommenste Vorbild. In der Bibel finden wir eine Fülle von Beispielen.

Aber wie gut, wenn wir auch unter uns in einer Gemeinde, in der Familie, bei Freunden vom Herrn Jesus geprägte Vorbilder haben, die uns zeigen, wie man auf diese Weise denken, reden und handeln kann.

Wir mögen zwar nicht alles gleichzeitig bei einem finden, aber bitte begib dich auf Entdeckungsreise. Wo finde ich etwas Gutes an dem, wie der eine redet, wie der andere sich verhält? Du kannst daraus lernen, damit in deinem alltäglichen Leben umzugehen.

Und Paulus kann eine Verheißung draufsetzen. Er weiß: Der Gott des Friedens wird mit euch sein!
Gott persönlich wird mit seinem Frieden bei uns sein.

Denn wo solch eine geistliche Haltung gefunden wird, kann er dabei sein.

Wo so gebetet, gedacht, geredet und gehandelt wird, da kann er reich segnen. Sprich noch heute im Gebet mit dem Herrn Jesus darüber und fasse heilige Vorsätze!

Er wird dir helfen, sie in die Tat umzusetzen.

*Siegfried Leferink
(aus Herold Schriftmission)*

Jugendbibeltage in Tuningen

Bereits zum dritten Mal wurde auch diesen Sommer eine besondere Veranstaltung für junge Christen organisiert. Die Leitung hatte Bruder Walfried Igel aus Kirchberg zusammen mit den Jugendleitern aus einzelnen Ortsgemeinden. Das gesamte Leitungsteam strahlte eine Harmonie und einen Frieden aus, den alle Teilnehmer verspürten.

Ein wichtiger Bestandteil dieser Tagung war die Auslegung des Wortes Gottes. Hier empfand ich, dass die Predigten und Andachten der Brüder mit ganz besonders viel Gebet und Flehen vorbereitet wurden. Die jungen Leute wurden im bildlichen Sinne an die Hand genommen, um ihnen zu zeigen, wie sie im geistlichen Leben wachsen können.

Eine besondere Bereicherung für alle Teilnehmer waren die offenen und ehrlichen Zeugnisse des Leitungsteams, wie Gott sie nach ihrer Bekehrung bis zur vollen Weihe ihres Lebens, bis zur Heiligung, geleitet hat. In diesen Zeugnissen haben sich viele Jugendliche wiedergefunden. Hier wurde klar, dass auch die Jugend- und Gemeindeleiter durch Höhen und Tiefen gehen müssen, dass auch sie ihre Charakterstärken, aber auch -schwächen haben – vielen jungen Leuten hat das

sehr geholfen, ihren Glaubensweg freudig weiter zu gehen.

Den einzelnen Fragen der Jugendlichen wurde viel Zeit gewidmet – die jungen Leute haben per Zettel Fragen gestellt, die vom Leitungsteam in aller Offenheit und Ehrlichkeit, oft mit eigenen Erfahrungen, beantwortet wurden. So etwas habe ich noch nie erlebt und bin Gott besonders dankbar dafür – nur so können wir erfahren was die jungen Leute wirklich bewegt und wo die Wortverkündigung ansetzen muss, um ihnen effektiv zu helfen.

Gott sei der innigste Dank für diese gesegnete Zeit. Am letzten Tag durchdrang mich ein Gedanke, der dann zum innigen Gebet wurde: Wenn diese 90 bis 110 Junge Christen in ihren Gemeinden und in ihrem Wirkungsbereich mit mehr Freude noch entschiedener Gott dienen und mit einem heiligen Leben Gott ehren – wie wird da Gottes Herrlichkeit erstrahlen!!!

Jeden, der zu diesen wunderbaren Tagen beigetragen hat, ganz besonders die Geschwister aus Tuningen für ihre exzellente Gastfreundlichkeit, möge Gott besonders segnen.

Liane Illg, Neckarsulm

Dank meinem Gott

*Ich kann's nicht begreifen
Was Gott an mir tut
Er ist mein Begleiter im
Leben und so väterlich gut.*

*Ich kann's nicht fassen
Was Gott so alles tut
Er hat mich erkaufte
Durch Jesu Blut.*

*Ich kann's nicht verstehen
Mein Gehirn ist zu klein
In der Welt, dem Universum
Darf ich Sein Eigentum sein.*

*Die Welt ist so groß
Und für Gott doch so klein
Bei Ihm ist das Leben
Ihm gehört alles allein.*

*Es ist ein Geschenk,
So einen Vater zu haben,
darum will ich ständig
Für alles Ihm danken.*

*Ich war mal ein Waisenkind
In Armut und Not
Doch jetzt ein Geliebter
von Jesus und Gott.*

*Das ist Leben ist immer
Ein Kampf und Streit.
Doch Jesus ist immer
Zur Hilfe, ein jedem bereit.*

*Er nahm die Sündenlast weg
Die Angst vor dem Tod
Wo Jesus ist Christus
Da ist keine Not.*

*Ich danke dem Heiland,
Ich danke dem Herrn
Viel Dank meinem Gott
Er hilft mir so gern.*

*Wie schön ist das Leben,
Dem Gott alles weih'n
Wie ist man so glücklich
Ein Kind Gottes zu sein!*

Robert Schmidt, Kirchberg

Reise nach Krasne (Ukraine) im April 09

Im April 2009 brachen fünf Brüder (W. Rogalsky, R. Schmidt, A. Huttenlocher, Werner Reiser und W. Illg) aus Deutschland zu einer Reise nach Krasne auf. Unser Ziel war die lang ersehnte Einweihung des Gemeindehauses dort mitzufeiern, aber auch die Taufe und das Abendmahl durchzuführen. Gott gab uns sogar noch die Möglichkeit, ein schönes Osterfest mit der der Gemeinde zu erleben. Die Fahrt hatten wir gut überstanden. Es war erfreulich zu sehen, dass der Bau unter der Leitung von Harri Huttenlocher sehr gute Fortschritte gemacht hatte und gut vorangekommen war. Es standen noch einige Reinigungs- und Vorbereitungsarbeiten an, bei denen wir noch ein bisschen mithelfen konnten. Der Gemeindesaal ist hell und freundlich und er wurde festlich für die Feier hergerichtet. Am Donnerstag hielten wir das Abendmahl des Herrn und am Karfreitag konnten wir die Taufe durchführen.



Es war eine große Freude, als an Stelle von sechs Täuflingen sich zehn Geschwister tau-

fen ließen. Der letzte Täufling, eine Schwester, hatte sich erst nach dem Taufgottesdienst dazu entschieden und so wurde das Fest verlängert, damit



auch sie noch den Bund mit Gott in der Taufe schließen konnte.



Nun kam es zur Einweihung. Die Jugendlichen hatten wunderschöne Lieder vorbereitet und die ganze Gemeinde sang feierlich im Stehen mit. Nach der Predigt und den Bauberichten kamen die leitenden Brüder auf die Bühne und baten mit erhobenen Händen Gott um Seinen Segen für das Haus.

Zum Schluss der Versammlung bekehrten sich zwei junge Mädchen und zwei Jungs. Es war die Krönung eines schönen Festes.

Wir bitten alle Geschwister, denen das Werk der Gemeinde Gottes in Krasne am Herz liegt, für die Geschwister dort zu beten. Die junge Gemeinde braucht sowohl geistliche als auch materielle Unterstützung.

Wir sind dankbar, dass Gott Br. Harri Huttenlocher gebrauchen konnte, um der Gemeinde während der Bauphase mitzuhelfen und die Arbeit dort zu koordinieren.

Waldemar Illg, Gemeinde Gottes Heilbronn



Reise in ein neues Waisenhaus in der Nähe von Obninsk (Russland)

„Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der: die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich selbst von der Welt unbefleckt halten“. Jak. 1,27

Am 6. Juni 2009 sind wir, Viktor Lamparter, Rita Lamparter, Julia Brose und ich im Frankfurter Flughafen eingetroffen, um nach Moskau zu fliegen. Wir hatten 12 kg Übergewicht. Wer Omas selbstgebackene Kekse schon einmal probiert hat, weiß, dass man solche Köstlichkeit unbedingt mitnehmen muss. Und diese hier waren ja auch für die Kinder gedacht. Wir hatten nur nicht mit so viel Gewicht gerechnet.

Also ging es mit Bitten und Flehen im Gebet zum Schalter, wo uns schon ein freundlicher türkischer Angestellter erwartete.

Und der Mann beherrschte seine Arbeit – er stellte tatsächlich das Übergewicht fest. Was nun mit dem Gebäck im Gepäck?

Nun, wenn Gott es will, dass das Gebäck bei den Kindern ankommt, dann wird es passieren und Er sieht ja auch unsere Herzen und kann die anderen lenken.

Und die Kekse gingen durch. Gott sei Ehre!

Unser Flug war spannend, aufregend und interessant. In Moskau wurden wir schon erwartet, der Direktor des Waisenhauses kam persönlich, um uns abzuholen.

Auch Natalia Kmet von der Gemeinde Gottes in Krasne (Ukraine) und Jura, der ehemalige Waise aus dem Waisenhaus Obninsk warteten auf uns, um zu unserer Gruppe dazu zu stoßen.

Nach mehreren Stunden Fahrt kamen wir schließlich im Waisenhaus an. Es war das erste Mal, dass wir hier die Arbeit mit den Waisenkindern aufnehmen wollten, bisher hatten wir den Kontakt zu dem Waisenhaus in Obninsk, welches seit letztem Jahr nicht mehr besteht.

Auf uns wartete ein großes, beeindruckendes Gebäude mit vielen Freizeitmöglichkeiten für die Kinder. Es gab eine Turnhalle, Computerräume, Tischtennis- und Billardtische, ein Schwimmbad und Fitnessraum.

Unser „Revier“ bestand aus einem Wohnzimmer,

Küche, vier kleine Schlafzimmer, WC und Bad. Kochen durften wir selbst, ganz ohne Herd, denn er wollte nicht funktionieren. Man staune, auf welche Ideen man kommen kann, um zu kochen ohne zu kochen. Kurz gesagt, es hatte uns besser getroffen, als wir erwartet hatten (ich meine für russische Verhältnisse und den Preis, was es gekostet hat).



Nachdem wir herzlich vom Direktor und seiner Frau begrüßt worden waren, lernten wir die Kinder kennen.

Die Kinder und Jugendlichen, alle zwischen 7 und 18 Jahren, leben in so genannten „Familien“. Die Gruppen sind so gemischt, wie es in „normalen“ Familien auch ist. Mit Hilfe der Erzieherinnen, die in den „Familien“ leben, sollen die Kinder zu mehr Eigenständigkeit und Verantwortungsbewusstsein erzogen werden.

Jedes „Familienmitglied“ hatte Aufgaben und somit konnten wir den Tagesablauf nicht bestimmen. Wir mussten schauen, wie wir Zeit mit ihnen verbringen konnten ohne sie von ihrem geplanten/verplanten Tag abzubringen.

Den Kontakt zu den kleinen Kindern war einfach herzustellen, schwieriger war es bei den Jugendlichen im Alter von 14 bis 18 Jahren, die eine deutliche Distanz zu uns hielten.

Nun, wie und wo sollten wir anfangen? Unser Anliegen war es, den Kindern die Botschaft von Jesus nahe zu bringen. Wie es sich nach einer Zeit herausstellte, konnte nur über Sport ein Weg zu den Jugendlichen gefunden werden. So spielten wir jeden Abend von 19 - 22 Uhr Volleyball. Und auf diese Weise lernten wir einander besser kennen.

Aber unsere Aufgabe zu erfüllen, wie wir es uns vorgenommen hatten, erwies sich hier als eine Kunst. Somit mussten wir alle Gelegenheiten ➤ ➤



... Reise in ein neues Waisenhaus in der Nähe von Obninsk (Russland)

wahrnehmen und nutzen. Eine weitere Brücke zu den Kindern war das Singen. Die Kleinen taten es sehr gerne und mit der Zeit auch die Großen, obwohl sie es nicht zugeben wollten...



Eine wunderbare Erfahrung machten wir, als wir am Ufer des Flusses Lieder sangen und uns unsere Kinder und auch ganz fremde Jungs zugehört hatten. Viktor hatte ihnen dabei auch eine Geschichte erzählt hatte, die sie gerne aufgenommen haben.

Was die Kinder am Anfang so perfekt hinter einer Fassade verstecken konnten, bekam langsam Risse, wenn man ihnen zuhörte. Viele plagten Ängste, Alpträume, Hass, Mangel an Liebe und Anerkennung. Man gibt ihnen zwar die Möglichkeiten sich zu beschäftigen, aber es interessiert kaum jemand, ob sie es gut machen oder ob sie es überhaupt können. Ich machte die Beobachtung wie der eine oder andere Junge (meistens waren es Jungs) vor meinen Augen einen Salto vorwärts und rückwärts machte und dabei immer wieder zu mir herschaute, ob ich es auch bemerkt habe. Dann reichte es ihm, wenn ich entweder es mit einem Lächeln registrierte oder ihm applaudierte und ein Lob gesagt habe. Dann erstrahlte er wie ein Streuselkuchen... Es tat den Kindern gut, mal umarmt zu werden, auch wenn sie es steif hingenommen haben.

Zum Schluss haben viele gesagt, wir sollen doch wiederkommen und es wäre schön und interessant mit uns. Ihnen hatte es gefallen, am Lagerfeuer Lieder zu

singen, zu reden und das Stockbrot gebraten am Feuer zu kosten.

Gegen Ende tauten viele so richtig auf. Sie bestürmten regelrecht unser „Revier“ und schenkten uns sehr viel Freundlichkeit.

Während der Zeit, als wir dort waren konnte ich mit dem Spruch/Vers aus Jakobus 1,27 nichts anfangen. So bat ich Gott um Verständnis, mir fehlte das Herzstück zu diesem Vers.

Ich hatte zwei fleißige Mädchen beim Basteln. Darunter Dascha mit schwarzen Augen. Die gehörte zu Kindern, die schnell zu gewinnen war, wehe aber wenn der Abschied kommt...

Und so kam es auch als wir uns verabschiedeten, kam ich auch an diesen dunklen Augen nicht vorbei, oh

weh, was für eine Traurigkeit, innere Leere und Trostlosigkeit verbunden mit Schmerz, der in diesen Augen lag, sodass ich hier mit Tränen kämpfen musste. Und dann begriff ich es, was Jakobus meinte; „...die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal (Traurigkeit) zu besuchen...“.

Ich bin froh und im Nachhinein Gott dankbar, diese Reise gemacht zu haben. Wir haben viel erlebt, gespürt, neue Erfahrungen und Eindrücke gewonnen. Wir haben viel gebetet und viel Leid, Not, Kummer, die durch das Wirken dunkler Mächte bewirkt wurden, gesehen. Gott hat uns den notwendigen Beistand und die Widerstandskraft gegeben. Ihm sei Dank dafür.



*Kristina Rotfuss, Tuningen 12.06.2009
(vollständige Version des Berichts unter:
www.FriedeUndFreude.de)*

Christliches Kinderferienlager 2009 in Malevo (Ukraine)

Aufregung und Vorfreude war auf den Gesichtern der Ukrainefahrer zu lesen, als am Samstag, den 8. August, endlich alle auf die beiden Kleinbusse verteilt waren und wir um 8.00 von Heilbronn in Richtung Ukraine aufbrachen. Gegen Mittag trafen wir auf einem Rastplatz bei Dresden mit einem dritten Bus Mitreisender zusammen und kamen nach 18 Stunden Fahrt am Gemeindehaus in Krasne an, wo wir mit der Gemeinde den Sonntagsgottesdienst feierten.

Zum diesjährigen Team, das sich aus ganz Deutschland zusammengefunden hatte, gehörten Frieda, Jakob, Eugenia, Andreas und Adina Scharton, Otto Baumgärtner, Waldemar Berchthold, Anna Nikolau, Anastasia Matjuschin, Roman und Christina Weibert, Erika Leonhardt, Rudi Koch, Ada Filippi, Alexander und Waldemar Illg sowie Julia Brose.

Nach dem Mittagessen führen alle deutschen und ukrainischen Mitarbeiter in das 130 km entfernte



... Christliches Kinderferienlager 2009 in Malevo (Ukraine) ...

Dorf Malevo, wo sich das Ferienlager befand. Der nächste Tag diente den verschiedenen Vorbereitungen, die noch vor Ort getroffen werden mussten, bevor die rund 70 Kinder – so viele wie noch bei keiner Freizeit – am Dienstag im Lager eintrafen. Zu den Kindern im Alter von sechs bis 17 Jahren zählten 15 Internatskinder aus Milatino, weiterhin Kinder aus Krasne und Umgebung sowie aus dem Bezirk Lwow. Die Schar wurde in sechs Gruppen zu 11 bis 12 Personen eingeteilt, denen je drei leitende Mitarbeiter zugeordnet waren. Einzelne Mitarbeiter waren ausschließlich für die Leitung der Arbeitsgruppen Musik, Basteln, Sport und Inszenierung zuständig.



Die Brüder Andrej, Otto Baumgärtner und Waldemar Illg wechselten sich in der Leitung der Themen bei den Morgenversammlungen ab. Zudem übernahm Bruder Illg die Verantwortung für die Morgenandacht der Mitarbeiter, für besondere Gottesdienste wie Taufe und Abendmahl sowie die Gottesdienste in Krasne. Unsere Koordinatorinnen Erika Leonhardt und Sweta Kuschnerenko hatten alles genau vorgeplant und einen strammen Tagesplan erstellt. Jeder Tag stand unter einem anderen biblischen Thema, das in den gemeinsamen Andachten und der Tagesgestaltung wieder zu finden war. Die Themen des Tages lauteten „Jesus, dein Freund“, „Wegweiser Bibel“, „Gebet“, „Vertrauen“, „Sünde“, „Bekehrung“, „Gehorsam/ Weiterverkündigung“.

Für uns Mitarbeiter begann jeder Tag um 7.15 mit den Morgenandachten, in denen wir an neun Tagen das Thema „Göttliche Weisheit“ betrachteten. Um 8.00 stand als Muntermacher die Morgengymnastik auf dem Programm, um 9.00 das Frühstück und im Anschluss die gemeinsame Morgenversammlung. Danach waren die Gruppen für eineinhalb Stunden mit Musik, Sport, Basteln und Vorbereiten der Inszenierung beschäftigt. Nach dem stets köstlichen Mittagessen um 14.00 durften alle eine Stunde Ruhezeit genießen, bevor um 15.45 zum gemeinsamen Lagerspiel im Freien gerufen wurde. Vor dem Abendessen um 18.30 hatten die Kinder noch etwas Zeit, ihre Beiträge für die Abendversammlung vorzubereiten. Der Gottesdienst wurde

sehr vielseitig von den Kindergruppen gestaltet: eine Gruppe erklärte den auswendig gelernten Bibelvers des Tages, die andere hatte Lieder vorbereitet, die dritte veranschaulichte das Thema in einer Inszenierung, die vierte trug ein Gedicht vor und die fünfte eine biblische Geschichte. Umrahmt wurde das Ganze mit viel Gesang und zahlreichen Gebeten aus den Reihen der Kinder. Im Anschluss an die Versammlung besprachen die Gruppen gemeinsam mit ihren Leitern den Tag und ihre Erlebnisse. Nachdem wir die Kinder um 22.30 zu Bett gebracht hatten, kamen wir zur Mitarbeiterbesprechung und zum Gebet zusammen und saßen danach oft noch bis spät in die Nacht gemütlich beisammen, um uns bei Tee und Wurstbrot besser kennen zu lernen.

Für den Sonntag hatten Erika und Sweta das Spiel „Heimlicher Freund“ vorgesehen, bei dem jeder einem anderen Teilnehmer, dessen Namen er gezogen hat, über den Tag verteilt kleine Freundlichkeiten erweist, ohne dass der Beschenkte errät, wer dahinter steckt. Da wurden mit Feuereifer Kärtchen gebastelt, Ständchen gesungen, Blumensträuße gepfückt und Süßigkeiten zugesteckt. So viel Freude kann Schenken machen!

Der Montag mit dem Thema „Bekehrung“ war einer der Höhepunkte der Freizeit. Schon das Lagerspiel „Schatzsuche“ versinnbildlichte die Suche des Menschen nach Jesus, dem ewigen Schatz. Bis zum Abend hatten einige Männer ein Holzkreuz errichtet, an dem eine Dornenkrone mit rotem Stoff als Symbol für Jesu Leiden und Sterben hing. Bei der Abendversammlung bekamen die Kinder die Möglichkeit, ihre Sünden auf rote Papierherzen zu schreiben und diese am Kreuz fest zu nageln. Die Kinder verstanden, dass sie ihre Sünden zum Kreuz Jesu bringen mussten, um Vergebung zu bekommen. So gingen die Kinder eines nach dem anderen unter Gesang und Gebet zum Kreuz. Viele von den älteren Kindern, aber auch einige von den deutschen Mitarbeitern sowie unser langjähriger Freund Jura aus dem Internat in Obninsk waren zu Tränen gerührt und sprachen Bußgebete.



Um Mitternacht schließlich verbrannten wir die Sündenkärtchen unter sternklarem Himmel. Am nächsten Tag wurde die Asche in einem See versenkt und das weiße Tuch der Vergebung um das Kreuz gehängt. Besonders Sweta und Aleksej Kuschnerenko durften Gott an die- ➤➤

... Christliches Kinderferienlager 2009 in Malevo (Ukraine)

sem Abend loben, denn ihre beiden Kinder Lena und Ilja fanden gleich beide zu Jesus!



Für den Mittwoch war eine Taufe an einem nahe gelegenen Fluss geplant, zu der sich acht Personen anmeldeten: zwei junge Schwestern aus Krasne, die Mutter von einem der Mädchen sowie die Oma der Brüder Nasar, Oleg und Rostislav aus der Gemeinde. Auch Anastasia, Adina und Andreas aus Deutschland sowie Jura aus Obninsk empfangen die Taufe. Viele Gäste aus Krasne und Malevo, alle Kinder und sogar die Kuhhirten und Kühe am andern Ufer des Flusses wurden bei herrlichem Sonnenschein Zeugen, wie die Geschwister den Bund des guten Gewissens mit Gott schlossen. Viele der Kinder erlebten zum ersten Mal eine Taufe mit und waren sehr beeindruckt.

Nach dem feierlichen letzten Abendgottesdienst wartete noch ein Höhepunkt auf die Kinder – der „Magasintschik“. In diesem „Laden“ durften die Kinder ihre Punkte, die sie an jedem Tag gesammelt hatten, in Geschenke umtauschen – ein Erlebnis wie Weihnachten und Geburtstag zusammen! Lange saßen sie danach noch am Lagerfeuer zusammen, sangen, erzählten, lachten, weinten... Um 3.00 morgens feierten wir Mitarbeiter schließlich das Abendmahl miteinander. Müde, aber frohen Herzens genossen wir das Liebesmahl des Herrn und verspürten die Nähe Jesu. Am Donnerstagvormittag hieß es dann Abschied von den Kindern nehmen, die uns inzwischen ans Herz gewachsen waren. Adressen wurden ausgetauscht und so manche Abschiedsträne floss. Nach der Abfahrt der Kinder durften wir nach neun anstrengenden Ta-

gen endlich wieder ein wenig Luft holen und uns bis zum Abend bei herrlichem Wetter auf dem Gelände ausruhen.

Noch am selben Abend fuhren wir zurück nach Krasne, wo am Freitag Hochzeitsvorbereitungen auf uns warteten, denn Alexander Scharton und Julia Kmet aus Krasne, die sich schon bei früheren Freizeiten kennen gelernt hatten, wollten sich am Samstag das Ja-Wort geben. Bruder Waldemar hielt die Trauansprache und Bruder Alexej segnete das Paar ein. Diese Ehe ist die dritte, die aus der Arbeit mit Waisen und Kindern in der Ukraine und Obnisk entstand. Kurz vor der Trauung äußerten die Eheleute Kuschnerenko, die seit 20 Jahren miteinander verheiratet sind, überraschend den Wunsch, auch kirchlich getraut zu werden, da sie dieses Vorrecht seinerzeit nicht hatten. Gerne kam Bruder Waldemar diesem Wunsch nach, und so wurde Aleksej als Segnender mit seiner Frau Sweta selbst eingesegnet.

Nach der Hochzeitsfeier reiste der erste Bus mit neun Personen wieder nach Deutschland ab, während die anderen noch bis zum Sonntag in Krasne blieben.

Beim Sonntagsgottesdienst legten die Kinder, die sich bei der Freizeit bekehrt hatten, Zeugnis vor der Gemeinde ab und bekannnten sich zu ihrer Entscheidung für Jesus. Auch wurden die Neubekehrten in die Obhut der Gemeinde übergeben, die sich jetzt um sie kümmern sollte, wie Gottes Wort sagt:

„Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. [...] Seht zu, dass ihr nicht einen von diesen Kleinen verachtet. Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.“ (Mt. 18,5-10)

Am Sonntagabend schließlich begaben sich die meisten Deutschen unter zahlreichen tiefen Eindrücken auf die Heimreise. Diese Fahrt war mit einigen Schwierigkeiten verbunden, und wieder einmal stellten wir fest, dass der Teufel versuchte, uns den Frieden zu rauben. Doch wir waren sehr froh darüber, dass er während der ganzen Freizeit durch die Gebete der vielen Geschwister gebunden gewesen war. So blieb der Eindruck, dass diese Reise von vielen, die wir bereits erlebt haben, unter einem besonderen Segen stand und von einer wunderbaren Einheit begleitet wurde, was bei immerhin 101 Teilnehmern nicht selbstverständlich ist.

Dem HERRN sei Lob und Dank dafür!

Christina Weibert, Pforzheim



Christina Maller aus der Gemeinde Heilbronn für zwei Jahre auf dem Schiff Doulos

Hallo Ihr Lieben!

Gerade sitze ich im großen Konferenzsaal in De Kroeze Danne in Holland.

Es ist der letzte Tag hier und es fällt wirklich schwer Abschied zu nehmen. Es sind ca. 200 junge Leute da, die bei „OM“ neu einsteigen. Die meisten machen ihren Einsatz entweder auf den zwei OM-Schiffen oder in Zentralasien und Nordamerika.

Der größte Teil, der auf das Schiff „Logos Hope“ geht, ist heute schon abgefahren und befindet sich im Moment im Flugzeug nach Trinidad um dort auf dem Schiff ihren Dienst anzutreten.

Ich bin gerade dabei, zu realisieren, dass morgen auch schon meine Reise beginnt und damit auch ein neuer Lebensabschnitt.

In den letzten Tagen habe ich wahrscheinlich ziemlich alle Gefühle durchlebt, die man erleben kann. Von Aufregung bis zur Niedergeschlagenheit, von Verzweiflung zur Freude, von Hilflosigkeit bis zu tiefstem Gottvertrauen. Ich durfte hier so unendlich viel lernen und Gott bewusst neu erleben. Es ist unglaublich, wie er mich die letzten Monate geführt und durch die Zeit der Vorbereitung durchgetragen hat. Ich durfte auch so viele neue Menschen aus den verschiedensten Nationen kennen lernen und es war so schön, gemeinsam unseren Jesus anzubeten.

Ich durfte auch echte Freundschaft erleben. Drei meiner engsten Freunde sind als Volunteers hier und müssen die ganze Zeit arbeiten – und das nur damit wir uns noch die letzten Tage sehen können, bevor ich wegfahre. Ich kann einfach nur Gott DANKE für meine Mädels sagen. Es bedeutet für mich echt viel, dass sie hier bei mir sind.

In knapp 14 Stunden muss ich auch schon Goodbye sagen, denn dann geht's los Richtung Malaysia. Ich werde mit einem siebenstündigen Zwischenstopp insgesamt 25 Stunden unterwegs sein. Aber ich bin mir sicher, dass unser Vater im Himmel uns sicher an Ort und Stelle bringen wird.

Die nächsten zwei Wochen werde ich das Pre-Ship-Training haben – d. h. viel Bibelstudium, Jüngerschaftsschulungen, wie man ein Zeugnis richtig gibt, usw. In der zweiten Woche ist das Basic-Safety-Training. Da wird uns beigebracht wie man sich in Notfällen verhalten sollte. In dieser Zeit werde ich auch höchstwahrscheinlich keinen Internetzugang haben. Aber dann – endlich – werde ich mein neues Zuhause, die „MV Doulos“ sehen! Ich muss sagen, dass ich

mich auf diesen Augenblick im Moment am meisten freue, da es wirklich schon an der Zeit ist, aufs Schiff zu kommen! ;) Ich bin euch so dankbar, dass ihr mich auf diesem Weg so unterstützt. Ich merke gerade wirklich, wie wichtig Gebet doch ist und dass ich total davon abhängig bin! Gott segne euch!

In Liebe, Christina Maller



Anmerkungen der Redaktion zu:

- **OM** = Operation Mobilisation e.V.
Ein Bereich der OM-Arbeit sind die Schiffe:
- **Über die OM-Schiffe:**
Über Jahrzehnte hinweg befahren die OM-Schiffe die Weltmeere, um Menschen in Not zu helfen, Christen zu motivieren, junge Menschen zu schulen und die Gute Nachricht der Liebe Gottes weiterzugeben. Noch heute berühren die Schiffe die Leben vieler Menschen; durch das Zusammenleben und -arbeiten der internationalen Schiffsmannschaft stellen sie Gottes Liebe überzeugend dar.
- **Bildung:**
Die OM-Schiffe, die für ihre schwimmenden Buchmärkte bekannt sind, haben über 1.100 Häfen in mehr als 140 Ländern besucht. Über 35 Millionen Menschen wurden an Bord willkommen geheißen. Die Besucher können aus einer Vielzahl von über 7000 Buchtiteln auswählen, die eine große Spannweite an Themen abdecken und für den Bruchteil ihres Wertes zu erwerben sind. Schon viele Schulen, Büchereien, Universitäten und Kirchen in Entwicklungsländern haben durch die Gabe von Buchspenden profitiert.
- **Hilfe:**
Menschen, die in Armut gefangen sind, fehlt oftmals eine Grundausbildung und Gesundheitsfürsorge. Die Mitarbeiter der OM-Schiffe konnten weltweit in einer Vielzahl von Hilfsprojekten tätig werden – einschließlich des Baus von Waisenhäusern und Unterkünften für die Opfer von Naturkatastrophen sowie der Verteilung von Medikamenten, Lebensmitteln und anderen Hilfsgütern.
- **Hoffnung:**
In einer Welt voller Unsicherheiten finden wir nur in der persönlichen Beziehung zu Gott wahre Hoffnung. In jedem Hafen erzählen die ehrenamtlich tätigen Besatzungsmitglieder diese frohe Botschaft der Hoffnung jedem, dem sie begegnen.
Einen Sinn im Leben zu haben bringt Hoffnung. Durch die auf dem Schiff angebotenen Trainingsprogramme entdecken die Besatzungsmitglieder ihre Gaben und bauen sie aus. Für viele ist diese Zeit ein bedeutender Schritt, um Gott vollzeitlich zu dienen.

Zeugnisse aus der Reise nach Bischkek (Kirgisien) 21.8.–2.9.09

Durch Gottes Gnade durften ich und meine Frau in diesem Jahr wieder eine Reise nach Bischkek machen und dort die Gemeinde besuchen.

Unser Aufenthalt in Kirgisien wurde reichlich von Gott gesegnet. Gleich am ersten Abend besuchten wir die Familie Afanasij und Lada und erlebten dort eine außergewöhnlich gesegnete Andacht mit vielen Liedern, Zeugnissen, Bibelbetrachtung, Fragen und Gebet. Einige der Geschwister empfanden die Zeit „so schön wie im Himmel“.

In den folgenden Tagen unternahmen wir weitere Besuche bei Sascha Loginow, einem schwerbehinderten Mann und seiner Frau, die sprachbehindert ist. Das Ehepaar hat zwei Kinder.

(Zwei Wochen nach unserer Abfahrt haben wir erfahren, dass der Mann ganz plötzlich verstorben ist. Bitte betet für seine Frau und ihre Kinder, die jetzt mit einer noch schwierigeren Lebenssituation fertig werden müssen.)

Während unserer Reise durften wir auch mit der jungen Familie Mars und Kial eine schöne Zeit verbringen. An dieser Stelle möchte ich noch ein kurzes Zeugnis von Mars weitergeben:

Vor ungefähr zwei Jahren war Mars noch Oberkommissar bei der Polizei.

Eines Nachts, als er gerade Dienst hatte, bekam er unangemeldeten Besuch. Eine Frau suchte ihn in seinem Büro auf. Als sie eintrat, dachte Mars noch bei sich, was sie wohl nachts in seinem Büro suche und wer sie überhaupt hereingelassen hatte. Es entwickelte sich ein interessantes Gespräch zwischen den beiden. Sie sprachen über das Leben. Dann sagte die Frau: „Nächstes Jahr wirst du einige besondere Erlebnisse haben, die dein Leben positiv verändern werden.“ Kurz danach ging sie... Mars überlegte noch eine Weile was diese Worte und diese Begegnung wohl zu bedeuten hätten und machte sich dann auf den Weg, um mehr über die Frau herauszubekommen. Denn um zu seinem Büro zu kommen, musste man unweigerlich erst an der Pforte durchgelassen werden. „Welche Frau?“ bekam er als Antwort auf seine Frage – seine Kollegen hatten keine Frau gesehen und auch niemanden zu ihm durchgelassen. Das brachte Mars noch mehr zum Nachdenken. Hatte Gott seinen Engel geschickt, um ihm eine wichtige Mitteilung zu machen?

Einige Zeit nach dieser Begegnung bekehrten sich Mars und seine Frau Kial bei einer Evangelisation zu Gott. Aber die Veränderungen in seinem Leben gingen weiter. Schon bald hatte Mars verstanden, dass er seinen Dienst als Polizist nicht mehr weiter ausführen konnte. „Ich war ein ‚Blutsauger‘, wie alle anderen auch. Wenn ich mit jemandem zu tun hatte, so war für mich nur eins wichtig: ‚Wie viel Geld bringt mir dieser Mann ein?!‘ Das Leben eines Polizisten ist durch und durch korrupt und man kann sehr gut davon leben, aber nicht als Christ... Doch wie sollte es dann weitergehen in einer Zeit, wo man kaum über die Runden kam?“, sagte er.

Und Gott sorgte auch in dieser Situation. Mars bekam eine andere Arbeit, mit der er seine Familie versorgen konnte.

Nach seiner Bekehrung hatte Mars ein Problem – er war ans Rauchen gebunden. Eines Tages hörte er beim Gottesdienst den Prediger sagen, dass die Christen der lebendige Tempel Gottes seien und deshalb darauf achten sollten, dass dieser Tempel nicht verunreinigt wird. Nach der Predigt kam Mars nach vorne – mit der Zigarettenpackung in der Hand. Unter Tränen tat er Buße und bat die Gemeinde für ihn zu beten. Dabei zerriss er die Zigarettenpackung und warf sie auf dem Boden. Seit diesem Tag ist er frei vom Rauchen!

Aber kurz darauf kam eine neue Versuchung. Seine Mutter – eine Ärztin – sah seine Bekehrung als Verrat an ihrer Religion an und machte ihm schwere Vorwürfe.

Eines Abends wurde bei einem Hauskreis das Wort betrachtet, wo Jesus uns Menschen zur Vergebung aufruft und uns sagt, dass wenn wir geschlagen werden, wir auch noch die andere Wange hinhalten sollen. Das konnte der junge Christ nicht ganz verstehen.

Als er dann aber spät abends nach Hause fuhr, lief ein Betrunkener ihm über die Straße. Mars versuchte auszuweichen, dabei übersah er aber, dass am Straßenrand noch eine weitere Gruppe stand und fuhr zwei Menschen an. Mars brachte sie sofort ins Krankenhaus. Dort musste er mit ansehen, wie einer der Verletzten, ein junges Mädchen, vor seinen Augen starb.

Die Angehörigen des Mädchens waren außer

➤➤

sich. Voller Wut stürzten sie sich auf Mars und schlugen ihm ins Gesicht. Und genau in diesem Moment hatte Mars verstanden, was es heißt, auch die andere Wange hinzuhalten und Gott gab ihm Kraft dazu. Als die Angehörigen das sahen, sanken ihre Hände. Gott hatte ihm den Sieg gegeben. Natürlich war dann noch nicht alles vorbei – Mars musste die Kosten für das Krankenhaus tragen und auch die Beerdigung bezahlen, die sehr teuer war. Seine Mutter unterstützte ihn zwar dabei, versuchte aber Druck auszuüben. „Allah hat dich bestraft, weil du den Glauben der Väter aufgegeben hast. Sage deinem Gott ab und kehre zum Islam zurück“, redete sie ihm ins Gewissen. Aber Mars blieb seinem Gott treu.

Die Familie hat inzwischen ihren Wohnort gewechselt. Nun ist es ihr Ziel, am neuen Ort einen Hauskreis mit Neubekehrten zu gründen.

Weiter möchte ich noch von Beckbalsun (Mars' Schwiegervater) berichten:

Beckbalsuns

Frau Wenera und seine Schwägerin waren schon seit einiger Zeit zum Glauben gekommen. Immer wieder bat Wenera ihren Mann, doch einmal zum Gottesdienst mitzukommen. Damit seine Frau ihn endlich in Ruhe lässt, gab er schließlich nach und ging zur Versammlung.

Er erzählte: „Zunächst verstand ich nicht, wovon sie bei den Gottesdiensten sprachen. Wer waren Mose, Saul, David? Und warum sie immer wieder gegeneinander kämpfen und einander umbringen mussten? Und ich fragte mich, was das wohl für ein Glaube und eine Religion war?

Aber eines Tages redete der Geist Gottes so deutlich zu mir, dass ich nicht anders konnte, als Buße zu tun.“

Gott öffnete Beckbalsuns geistliche Augen und gab ihm geistliche Ohren. Seither versteht er die Bibel und findet es sehr interessant, darin zu lesen. Bruder Beckbalsun erzählte uns auch ein „kleines“ Wunder aus seinem Alltag, das ich gerne mitteilen



möchte:

Es war eines Tages im Frühling. Beckbalsun hatte sehr viel zu tun; der Stall musste geputzt und der Acker umgegraben werden. Die Zeit reichte einfach nicht aus, andererseits wollte er auch nicht den Gottesdienst versäumen. So betete er im kindlichen Glauben: „Gott, Du weißt doch, dass ich viel zu tun habe, bitte hilf mir.“

Dabei nahm er die Schubkarre und begann den Stall zu putzen. Auf einmal kam ein Traktor mit einem Pflug „angeflogen“ und der Traktorist sagte zu Beckbalsun: „Weißt du, da wo ich gerade pflügen wollte, ist die Erde noch zu nass, komm ich pflüge deinen Acker um.“ So wunderbar hilft Gott.

„Früher war ich ein sehr hitziger Mann, jetzt kann ich ganz ruhig sein, auch in schwierigen Situationen. Ich kann gar nicht mehr zornig sein“, erzählte uns Beckbalsun und lachte dabei herzlich. „Ich war schon früher ein fröhlicher Mensch, aber jetzt hat mir Gott die doppelte Freude geschenkt.“

Doch auch dem fröhlichen Beckbalsun bleiben schwere Prüfungen nicht erspart. Eines Tages musste er bei der Arbeit auf einer Leiter Schweißarbeiten durchführen. Dabei rutschte die Leiter ab und Beckbalsun stürzte 11 Meter in die Tiefe. Beim Sturz brach er sein rechtes Bein und sein rechter Ellenbogen wurde zertrümmert. Der Fuß ist mittlerweile fast verheilt, aber das Handgelenk wird wahrscheinlich steif bleiben. Dennoch ist der Bruder fröhlich und preist Gott. „Der Herr wird für mich sorgen“ dessen ist sich Beckbalsun bewusst.

So führt Gott seine Kinder!

Er hat die Zeit unserer Reise reichlich gesegnet. Wir durften seine Gnade und Fülle erleben. Einige haben sich aufgemacht und Gott gesucht. Wir wollen beten, dass Gott die Geschwister im Glauben stärkt und die Gemeinde in Bischkek segnet. Amen.

Artur Huttenlocher, Gemeinde Gottes Pforzheim

Anfänge der Gemeinde Gottes in Pavlodar

Auszug aus den Lebenserinnerungen von Marietta und Erhard Kern - TEIL 2

- niedergeschrieben von Marietta Kern im Alter von 75 Jahren -

Fortsetzung

Ende Teil 1: Erhard war noch keine 27 Jahre alt, sehr lebensfroh, übersprudelnd vor Energie, mit guten Zukunftsperspektiven im irdischen wie auch im geistlichen, jung verheiratet und mit einem Töchterchen Juliane, die noch keine zwei Jahre alt war. Nun endete alles mit einem Schlag. Erhard, mein geliebter Mann, wurde einfach mitgenommen.

- Teil 2 -

Ich lief noch schnell zu Elmira, denn auch Eduard wurde mitgenommen und verabschiedete sich von ihm. Wir standen noch lange am Tor und schauten nach, bis das Auto unseren Blicken entschwand. Elmira war sehr gefasst und sagte: „Der Herr hat es zugelassen. Er wird auch weiterhelfen!“ Obwohl sie ihr viertes Kind erwartete, war sie ruhig im Herrn.

Nun wurde Elmira und ich oft herausgerufen ins NKWD. Hier sollten wir von den Beamten verfasste Berichte über andere Menschen unterschreiben. Wir taten es nicht. Einmal wurde ich um 22 Uhr herausgerufen und bis 4 Uhr früh unter Druck gesetzt, für unseren Nachbarn Zeuge zu sein.

Acht Bögen schrieb Schibaew, der mich verhört hat auf, aber alles umsonst, denn ich unterschrieb nicht. Da las er mir alles vor, ich aber merkte, dass er manches ausließ. Ich bat ihn, er solle es mir zu lesen geben. Da wurde er sehr böse, schlug mit der Faust auf den Tisch und schrie: „Du unterschreibst nicht, alle anderen aber haben unterschrieben. Du bist schlechter als alle anderen, wir können dich auch einsetzen“. „Ihr habt Gewalt über mich, bitte tun Sie, was Sie für richtig halten“ – antwortete ich. „Aber dein Kind, denkst du nicht daran? Du bist eine Rabenmutter!“ „Nun, lieber will ich sitzen, als jemanden auf dem Gewissen haben!“ Da lief er zornig weg. Sein Gehilfe kam herein und fragte: „Was haben sie getan! Schibaew ist krank geworden.“ Um mich einzuschüchtern, wurde durch das Schlüsselloch geschossen. Auf verschiedene Weise versuchte man mich zu zwingen, zu unterschreiben, worauf ich antwortete: „Ich habe in der Sowjetunion gelernt und nicht gewusst, dass man Unwahrheiten unterschreiben muss.“ Da ließen sie mich lange sitzen, erst um vier Uhr früh durfte ich gehen. Nicht einmal ein Gang zur Toilet-

te war erlaubt.

Daheim waren beide Mütter noch auf und beteten. Sie dachten, ich sei jetzt auch festgenommen. Aber am Morgen um 10 Uhr musste ich wieder dort sein. Ich lief die 3 km hin und wieder fing die Quälerei an.

Das Zimmer war unterteilt mit einer Wand und ich ahnte nicht, das hinter der Wand Br. Jacob Peters saß, wegen dem ich so geplagt wurde. Man wollte mich ihm gegenüber stellen, sobald ich unterschrieben hätte. Später, als er frei war, bedankte er sich bei mir. Er bekam aber dennoch 10 Jahre!

Meine Schwester Elmira, die in den letzten Tagen vor ihrer Geburt stand, musste auch oft kommen. Ich begleitete sie, auch sie sollte unterschreiben, tat es aber nicht.

Da hörten wir, dass in Alma-Ata, wohin man unsere Ehemänner und andere Geschwister gebracht hat, das Urteil gefällt wurde – 25 Jahre Haft, das war ein großer Schlag für uns. Aber wir ließen die Hoffnung nicht sinken, haben wir doch einen großen Gott im Himmel. Es wurde in allen Gemeinden bekannt gemacht und viele heiße Gebete stiegen auf zum Throne Gottes.

Sechs Monate dauerten die Untersuchungen, Verhöre und Psycho-Terror.

Der Untersuchungsrichter wunderte sich oft, dass Erhard, obwohl er der jüngste war, so ruhig und immer gefasst war, denn der Friede Gottes erfüllte ihn und Jesus war ihm ganz nah.

Und trotzdem wurde er mancher Folter ausgesetzt, wie z.B. das Zwangshemd. Der Brustkorb wurde stark eingepresst, man konnte kaum atmen und war dem Ersticken nahe.

Besonders schlimm war für ihn die Einzelhaft. Kein Fenster, durch das man hinausschauen konnte, keine Unterhaltung und jede halbe Stunde kam der Wächter vorbei und klopfte mit dem Schlüsselbund an die eiserne Tür. Nur ein Buch durfte er haben, und so lernte er das ganze Gedichtband auswendig. Nach einiger Zeit legte man ihm einen Bettnachbarn hinein. Von dem hat Erhard oft mit Schauern erzählt, dass der Mann durchdringende Augen hatte. Tag und Nacht (!) sah er des Mannes Augen auf sich gerichtet. Es schien, dass dieser Mann niemals schlief. Er hatte viele Fragen und Erhard wusste, dass bei solchen Spitzeln es die ➤➤

Nerven manchmal nicht aushielten und sie erwürgten die Gefangenen. Erhard musste sehr vorsichtig sein.

Große Kämpfe bereitete es ihm, als der Untersuchungsrichter ihm sagte, alle anderen hätten schon unterschrieben, nur er sei so stur. Es war eine harte Prüfung für sein junges Glaubensleben. Sollten die anderen Geschwister wirklich schwach geworden sein, untreu? Er beschloss aber für sich, niemals seinen Glauben zu verleugnen und eine Unterschrift zu setzen, auch wenn es ihm das Leben kosten würde. Ganz niedergeschlagen durch diese Nachricht, folgte er den Gang entlang dem Wächter, der ihn zum nächsten Verhör führte. Da, auf einmal kam Br. Heinz Hoss ihm entgegen in Begleitung seiner Wache und rief: „Preis dem Herrn, Bruder!“ Das war Salböl für sein Herz, denn jetzt wusste Erhard, dass es nur ein weiterer Trick der Untersuchungsrichter war. Das erfüllte sein Herz mit überschwänglicher Freude, stärkte ihn und gab ihm Kraft, bis zum Ende geduldig alles zu ertragen. Als dann am Tag des Gerichts das Urteil verkündet war und die Gefangenen den Gerichtssaal verlassen wollten, rief ein Mann ihnen zu: „Geschwister, Gott hat es noch nicht unterschrieben!“

Nun wurden auch wir zu Hause schwer geprüft. Laut dem Gericht sollten uns unsere Wohnungen genommen werden. Elmira weigerte sich mit vier kleinen Kindern auf die Straße zu gehen, da wurde sie einfach hinausgeworfen. Auch ich musste unser Haus in der Kalinina Str. 85 verlassen, das wir nie wieder zurückbekamen (siehe Dokument) und zog zu meiner Schwiegermutter.

Von Erhard bekamen wir aus Dsheskasgan, wohin er ins Lager verschickt wurde, alle 6 Monate eine

Karte, so dass wir wussten, dass er lebt, aber sehr schwach war und hungern musste. Wie sollte ich aber helfen? Daheim zwei Mütter, Julchen und ich arbeitslos? Ich fand eine Arbeit, musste aber absagen, da ich in einem Restaurant bis 12 Uhr nachts Klavier spielen sollte. Dann aber segnete der Herr wunderbar. Zu uns ins Haus kam eine Frau und bat, ich solle im Sanatorium für lungenschwache Kinder spielen. Mein Gehalt war 170 Rubel. Nun aber wollte ich doch Erhard so gerne helfen und bat meinen großen Gott es mir doch zu ermöglichen. Und welch handgreifliche Erhöhung! Meine Chefin verlangte meine Zeugnisse vom Musikkonservatorium und sagte anschließend, ich bekomme zu wenig und erhöhte mein Gehalt auf 350 Rubel. Welch eine Freude, nun konnte ich Erhard Lebensmittelsendungen und Geld schicken. Gott hatte einfach das Herz der Chefin gelenkt, Ihm sei alle Ehre dafür!

Bald kam der Frühling und Worobjew vom NKWD sagte zu mir, ich müsse nach Prokopjewsk fahren und eine Liste Br. Alfred Lamparter und Br. Robert Brose übergeben, die sie ausfüllen sollten. So wollte man auch sie überführen, um sie ins Gefängnis zu bringen. Worobjew hatte mich schon von der Arbeit abgefragt und eine Fahrkarte für den 5. März besorgt. Welche Seelenkämpfe! Meine Schwester Elmira tröstete mich und sagte zu mir: „Befiel dem Herrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen.“

Wie es mit Marietta und ihrem Mann weiterging, werden wir in der nächsten Ausgabe des „Erwählten Fremdlings“ berichten. - d. Redaktion

Die Geschichte der Medvedevs

„Die Geschichte meines Lebens wird der Welt sagen, was sie mir sagt: Es gibt einen liebevollen Gott, der alles zum Besten führt.“

-Hans Christian Andersen-

Auch die Geschichte meines Lebens und meiner Familie sagt der Welt, was sie uns sagt: „Es gibt diesen liebevollen Gott, der alles zum Besten führt!“ Meine Geschichte begann im Jahre 1975, als ich in der Ukraine geboren wurde. Vier Jahre später ließen sich meine Eltern scheiden und ich hatte keine Erinnerung mehr an meinen Vater. Nach einiger Zeit zogen wir nach Kasachstan. Meine Mutter hatte inzwischen wieder geheiratet und ich bekam eine

Schwester, Vera. Um in Kasachstan zu überleben, musste meine Mutter arbeiten und so waren wir Kinder oft alleine.

Mit 18 Jahren heiratete ich und wir bekamen kurze Zeit später unseren ersten Sohn, Viktor. Das Leben brachte uns viele Schwierigkeiten und es schien, als ob wir immer Pech hätten. Obwohl mein Mann und ich Arbeit hatten, reichte es nie aus, um ein ruhiges Leben zu führen. Trotz der tiefen Sehnsucht nach dem wahren Glück war unser Alltag voller Hektik und ständiger Unruhe.

In Schwierigkeiten betete ich immer zu Gott, obwohl ich nicht viel über Ihn wusste. Ich betete das „Vaterunser“ und besuchte die Orthodoxe Kir-



che, doch die wahre Erfüllung fand ich nicht. Eines Tages bekamen wir einen Brief von unserem Verwandten aus Deutschland, den wir vorher nicht gekannt hatten. Er schrieb uns, dass er die Versöhnung mit Gott gefunden hätte. Diese Worte ließen mich nicht mehr los. Ein bisher nicht gekanntes Gefühl ergriff mich, sodass ich sogar Angst bekam und ein unbändiger Wunsch, nach Deutschland zu fahren ergriff mich.

Die erste Reaktion meiner Mutter war jedoch ein klares Nein, denn in unseren „Papieren“, d.h. Geburtsurkunden war ein großes Durcheinander. Doch ein starkes Verlangen trieb mich dazu, es doch zu versuchen. Ich fuhr fünf Mal in die Ukraine, um meine Papiere in Ordnung zu bringen; ein Behördenkampf begann. Doch immer wieder war dieser innerliche Antrieb, der mich weiter machen und nicht aufgeben ließ. Ein tiefer Glaube erfüllte mich, dass wir doch noch nach Deutschland fahren würden. Er gab mir Kraft und Energie. Doch es schien, als ob sich eine Wand von Schwierigkeiten vor uns aufgebaut hätte und es schien fast unmöglich, diese zu durchbrechen. Auch unsere Bekannten lachten uns aus und sagten spöttisch: „in zehn Jahren werdet ihr es vielleicht schaffen“. Ich aber war taub für diese Sticheleien und die schier unüberwindbaren Schwierigkeiten konnten mich nicht von meinem Vorhaben abbringen.

Nach ungefähr zwei Jahren kam dann die Einreiseerlaubnis! Meine Mutter, meine Schwester und ihre Tochter Elisaveta, sowie ich mit meiner Familie durften nach Deutschland auswandern. Voraussetzung war, dass unsere Großmutter, die als deutsche Volkszugehörige eingestuft war, mit uns kam. Die Flugtickets wurden auf den 12. Dezember 2003 gebucht. Die Koffer waren schon gepackt, die noch verbliebenen Habseligkeiten verkauft und die Wohnung aufgelöst. Unsere Ausreise stand unmittelbar bevor. Aber dann passierte einen Tag vor der geplanten Ausreise ein furchtbares Unglück. Völlig unerwartet verstarb meine Oma. Fröhlich war sie noch voller Vorfreude auf die bevorstehende Begegnung mit den Verwandten in Deutschland

aufgewacht, doch kurze Zeit später verstarb sie ganz plötzlich. Das Ausmaß der Trauer und des Leides kann ich heute noch immer nicht in Worte fassen. Unter Schock und kaum in der Lage einen klaren Gedanken zu fassen, verließen wir Kasachstan und reisten am 12.12.2003 ohne die „Bezugsperson“ im Sinne des Gesetzes ein.



In Deutschland wurden wir zunächst in Friedland aufgenommen. Doch als die Behörde erfuhr, dass unsere Großmutter nicht dabei war, kam sehr schnell der Bescheid, dass Deutschland uns unter diesen Umständen nicht aufnehmen könne und wir deshalb wieder die Rückreise antreten müssten. Doch es sollte nicht so weit kommen. Trotz der klaren Rechtslage blieben wir zunächst einen Monat in Friedland, von dem uns jeder Tag wie ein Monat erschien. Dann nahm uns unser Verwandter Johannes Kalinski zu sich nach Kirchberg. In der Zwischenzeit kamen uns das Rote Kreuz und ein Rechtsanwalt zur Hilfe; gegen die Bescheide der Behörde wurde Widerspruch eingelegt und ein mühsamer Behördenweg begann.

Dazu kamen die unbeschreiblich schwere Belastung, schwere Vorwürfe und Übermüdung, die wir psychisch ertragen mussten. Täglich die Angst vor der Abschiebung und die Ungewissheit vor der Zukunft – all das war eine unerträgliche Lage für uns und unsere Kinder. Aber in all dieser schweren Zeit ließ uns Gott nicht alleine. Täglich begegneten uns kleine und große Wunder. In Kirchberg begannen wir, die Gottesdienste der Gemeinde Gottes zu besuchen. Schritt für Schritt kamen wir immer näher zu Gott und Er öffnete uns die geistlichen Augen für Dinge, die wir vorher nicht verstanden hatten. Plötzlich sahen wir unsere Not mit anderen Augen und auch unser bisher gelebte Leben. Meine Mutter und ich bekehrten uns von Herzen zu Gott und baten ihn um Vergebung unserer Sünden.

Doch auch als sich unser inneres Leben veränderte, war in unserem Bleibestatus keine Veränderung in Sicht. Es musste noch fünfeinhalb Jahre vergehen, bis Gottes Antwort kam.

Von unseren Geschwistern aus der Gemeinde bekamen wir während dieser Zeit wertvolle Unter- ➤➤

... Die Geschichte der Medvedevs

stützung und es stiegen sehr viele gemeinsame Gebete zu Gottes Thron empor. Manchmal schien es, als ob Gott uns nicht hörte. Zweifel und Verzweiflung kamen auf, viele Tränen mussten geweint werden und auch mit der ständig aufkeimenden Angst und Hoffnungslosigkeit hatten wir zu kämpfen. Und trotzdem wurden wir tagtäglich von Gott getragen. Rückblickend kann ich sagen, dass jede Sekunde und jede Minute Gott uns nahe war. Es würden die Seiten nicht ausreichen, wenn ich alle Ereignisse dieser Jahre aufschreiben würde. Zur nötigen Zeit bekamen wir oft unvorhergesehene Hilfe und Ermutigung. In dieser Zeit wurde das Wort Gottes mir zur Kraft und Stärke, dort fand ich Trost und Hilfe für den Alltag.

Im Laufe der Zeit wurden von Seiten des Rechtsanwalts alle gesetzlichen Möglichkeiten ausgeschöpft. So kam unsere Sache auch vor das Gericht; doch auch hier bekamen wir zwei Mal eine Absage. Und es schien, dass die erhoffte Antwort einfach nicht kommen wollte.

Im Herbst letzten Jahres unternahmen wir dann einen letzten Versuch, um ein Bleiberecht für Deutschland zu erhalten und wir legten bei der Härtefallkommission des Innenministeriums eine Eingabe ein.

Doch „*Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu ihrer Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht trügen. Wenn sie sich aber auch hinzieht, so harre ihrer; sie wird gewiss kommen und nicht ausbleiben.*“ Habakuk, 2,3

Und der Tag kam – völlig ahnungslos und auch unerwartet erreichte uns am 6. Mai 2009 die lang ersehnte Nachricht: wir haben die Aufenthaltserlaubnis für Deutschland erhalten.

Ein schwerer Weg in der Geschichte unseres Lebens ist somit zu Ende gegangen und er hat uns gezeigt, dass Gott ein liebevoller, treuer und wahrhaftiger Gott ist, der hält was er verspricht.

Wir sind sehr dankbar, dass wir in all diesen Jahren nicht auf uns alleine gestellt waren. Vor allem möchten wir uns bei allen Geschwistern und Freunden für die wertvolle Unterstützung und die vielen Gebete bedanken. Möge Gott Euch dafür segnen! Es ist für uns ein großes Wunder und nicht selbstverständlich, dass uns so viele Menschen helfend zur Seite gestanden sind.

Herzliche Grüße aus Kirchberg,

*Tatjana Medvedeva und Familie
am 06. Oktober 2009*

Zeugnis: Schwarzer Krebs

„Lobet, ihr Völker, unsern Gott; lasset seinen Ruhm weit erschallen, der unsre Seelen im Leben erhält und lässt unsre Füße nicht gleiten.“ Ps. 66,8-9

Während meiner Reise in die Ukraine im Mai 2008 bekam ich im Gesicht (an der Schläfe) ein Geschwür. Ich legte Heilkraut an und fuhr nach Hause. Es wurde aber immer größer, so dass ich mich ärztlich untersuchen lassen musste. Die Diagnose lautete: "Stachelkrebs, Tumordicke 2 bis 6 mm." Der Arzt operierte es sofort.

Doch einen Monat später wurde nach einer Vollkörperuntersuchung ein weiterer Tumor an meinem Ohr gefunden und der Laborbericht lautete: "Schwarzer Krebs (Melonoma)".

Schweren Herzens nahm ich die Nachricht auf, aber ich verlor nicht das Vertrauen auf Gott.

„Meine lieben Brüder, achtet es für eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet, und wisset, dass euer Glaube, wenn er rechtschaffen ist, Geduld wirkt.

Die Geduld aber soll festbleiben bis ans Ende, auf dass ihr seid vollkommen und ganz und keinen Mangel habet.“ Jak. 1,2-4

So ließ mich nach Jakobus 5 behandeln und meine nahen Verwandten beteten für mich. Als ich mich im darauffolgenden Arzttermin untersuchen ließ, stellte der Arzt eine völlig neue Diagnose, laut der kein schwarzer Krebs (Melonoma) zu finden war. Drei Tage später wurde ich dennoch am Ohr operiert und die Untersuchung des entfernten Gewebes hat die erste Diagnose nicht bestätigt.

Gott allein sei die Ehre, Er hat die Diagnose geändert, die Ärzte mussten es nur bestätigen. Heute sind keine Spuren von Krebs an meiner Haut zu finden. Dafür gehört Gott mein innigster Dank.

Werner Reiser, Oberhaugstett

Erntedank

Bilder vom
Erntedankfest
in Heilbronn
mit Gästen aus
Tuningen



„Die Erde ist voll der Güte des
Herrn.“ Psalm 33,5

„Danket dem
HERRN, denn er ist
freundlich und seine
Güte währet ewig-
lich.“ Psalm 107,1



Informationen

* Evangelistischer Abend in russischer Sprache

Der nächste Evangelistische Abend findet im März 2010 in Erlenbach, Sulmtalhalle, statt.
Der genaue Termin wird rechtzeitig vorher unter www.FriedeUndFreude.de veröffentlicht.

* Postsendungen und evangelistische Reisen nach Russland und in die Ukraine

Diese Hilfen sind Waisenkindern, behinderten und alten Menschen gewidmet. Wer diese Hilfsaktionen unterstützen möchte, kann dies in Form einer Spende auf das **Missionskonto** tun:
„Friede und Freude e.V.“, Konto-Nr. 1111668, BLZ 62050000, Kreissparkasse Heilbronn. Bitte mit einem entsprechenden Stichwort vermerken: „Waisenkinder“, „alte und behinderte Menschen“, „Arbeit in Gefängnissen“, „Zeitungsausgabe“, „Tätigkeit von Harri Huttenlocher“.

* Geistliche Bücher

- „Meine Erfahrungen mit Gott“ von S. O. Susag
- „Leben und volle Genüge“ von C. Orr,
- „Die Taufe des Heiligen Geistes“ von R. R. Byrum,
- „Göttliche Heilung des Leibes“ von F. G. Smith,
- „Katakomben“, von Evgenia Tur (in russischer Sprache)
- „Die neustamentliche Gemeinde“ von H. M. Riggle (in russischer und deutscher Sprache)
- „Lieder und Gedichte“ von Edmund Hägele
- Biographische Seiten aus dem Leben H. M. Riggle
- Einblicke in das Leben D. S. Warners
- Gedichte von Erhard Kern

* Kassetten / CDs

- Sonntagsgottesdienste der Gemeinde Heilbronn
- Evangelistische Abende in russischer Sprache
- in russischer und deutscher Sprache zum Thema: Das Leben und volle Genüge, Glaube, Liebe, Vergebung und andere
- geistliche Lieder

Bestellungen an: *Liane und Paul Illg, Frankenwaldstr. 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/3410773,*
oder per Mail an: info@FriedeUndFreude.de

* Sonstiges

Dieses Blatt ist eine Ausgabe der Gemeinde Gottes. Es erscheint zwei Mal im Jahr, jeweils zu den Evangelistischen Abenden in russischer Sprache in Erlenbach.
Auf Wunsch wird dieses Blatt auch zugeschickt. Ältere Ausgaben können nachbestellt werden.

Besuchen Sie uns im Internet: www.FriedeUndFreude.de

Hier finden Sie Informationen zu den russischen Abenden und können die letzten Ausgaben dieses Blattes anschauen und in Farbe ausdrucken.

* Impressum

Redaktionsleitung: Waldemar Rogalsky, Waldemar Illg
Redaktion & Gestaltung: Edith Damm, Paul Illg

Beiträge und Vorschläge für den Erwählten Fremdling bitte an folgende Adresse:

Waldemar Illg, Frankenwaldstraße 6, 74172 Neckarsulm, Telefon 07132/83542, Fax 07132/340452
E-Mail: info@FriedeUndFreude.de

